

Waldzeitung



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auswärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Nr. 116. | Welzheim, Donnerstag, den 1. August, 1868.

Versammlungen der

Die Amtscorporation hat 44 fl. Stiftungszinse zur Unterstützung armer Lehrlinge zu vergeben. Die Bewerbungen sind unter Beischluß von Schulzeugnissen, sowie der Lehrverträge binnen 4 Wochen einzusenden.
Den 29. Juli 1868.

Bezirks-Behörden.

R. Oberamt
Eisenbach.

Deutschland.

Battenberg in Oberhessen, 26. Juli. Gestern ist über das eine halbe Stunde von hier entfernte Dorf Caisa ein schweres Unglück her eingebrochen; eine verheerende Feuerbrunst hat dasselbe fast gänzlich zerstört. Mittags gegen 2 Uhr brach ein an einem Hause liegender Haufen Heiser in Flammen aus, die sich mit entsetzlicher Schnelligkeit dem Hause mittheilten und dann die Nachbarhäuser, theilweise mit Stroh gedeckt, ergriffen, so daß Abends 7 Uhr das Dorf, gegen 80 Wohnhäuser, dazu Scheuern und Ställe, in Schutt und Asche lag, das 6—700 Seelen zählte; die Kirche, das Schulhaus und 8 bis 10 abseits gelegene Häuser sind stehen geblieben; erstere wurde mit Mühe dem Untergange entzogen. Hülfe aus der Nachbarschaft, Spritzen und Wasser war genug vorhanden; die Wuth des Feuers war aber so mächtig, alle brennbaren Stoffe durch die anhaltende Trockenheit so dürr, daß nach kurzer Zeit fast das ganze Dorf gleichzeitig brannte: so war an ein Löschen nicht zu denken, und nur die Kirche und wenige Häuser konnten geschützt werden. Welche Scenen voll Jammer und Elend für Auge und Ohr! Das Angstgeschrei und die Klagerufe der Weiber und Kinder, die die geringe Habe auf die nahen Aecker und Wiesen schleppten; das Brüllen und Bellen des Viehes, das angstvoll umherlief! Dennoch ist viel Vieh in den Ställen verbrannt, das nicht konnte herausgelassen werden. Trümmer- und Aschenhaufen bezeichnen heute die Stelle, wo einst das Dorf gestanden, dessen Bewohner obdachlos umherirren; die Erde ist heute Nacht das Lager, der düstere Himmel das Obdach von Hunderten von Menschen. Zu all der Noth kommt noch die traurige Ungewißheit, ob auch nur irgend ein Ertrag zu hoffen, da die jetzt prethlich gewordenen Einwohner nicht mehr Mitglieder der früheren Brandcasse sind. Mägen mildthätige Herzen und Hände sich bereit finden, das Elend zu lindern!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Juli. Man sieht hier mit einiger Spannung dem Resultate der Verhandlungen zwischen den Bäckergesellen und ihren Meistern entgegen. Früher dieselben zu keinem Resultat, so stellen die Bäckergesellen morgen ihre Arbeit ein, und übermorgen müssen die Berliner sich ohne frisches Brod behelfen.

sich abzumälen. Rumänien habe das Interesse, jeden Stoß abzuwenden, welcher die erlangten Resultate wieder in Frage stellen könnte. Die Mächte verfolgen aufmerksam die Ereignisse an der Donau; ihr gutes Einvernehmen ist die beste Garantie für den Frieden jener Landstriche.

Württemberg.
Göppingen, 28. Juli. Bei der am 25. d. stattgefundenen Neuwahl wurden von 6915 Stimmen 5476 abgegeben. (80 Prozent.) Gölder erhielt 2845 und ist somit gewählt. Bech 2631.

Wien, 29. Juli. Der Besuch des Kaisers auf dem Schützenfest ist abermals verschoben worden. Gestern wurden 57 Wecher herausgeschossen. Vor der Ueberreichung derselben sprach der Senator Schröder aus Bremen in seiner Rede an die versammelten Schützen die Freude darüber aus, daß auf dem Schießstande die Deutschen nicht hinter den Schweizern zurückbleiben. In Folge der schlechten Beschaffenheit der Speise trotz der hohen Preise war bei dem heutigen Bankett die Mehrzahl der Tische nicht besetzt, da alle Beschwerden der auswärtigen Schützen keine Besserung herbeiführten. Fünzigem Weberschützenmarschieren Mittags durch die Festhalle.

Konstantinopel, 28. Juli. Nach den neuesten officiellen Mittheilungen aus der Donauproviz wären die meisten Barden, welche die Gränzen vor der Wallachei aus überschritten haben, verwundet, getödtet oder gefangen genommen worden. Die Ergreifung der übrigen wird als nahe bevorstehend, und die Haltung der Provinzbevölkerung als ruhig geschildert.

Stuttgart, 28. Juli. Gestern Nachmittag ist in der Kronprinzstraße ein sich von Zeit zu Zeit mit Holzpalten beschäftigender Mann in Folge Gemisses geistiger Getränke wüthend geworden. Derselbe riß sich die Kleidung Stück für Stück vom Leibe, bis er nur noch die Stiefel und den Hemdkragen als Bekleidung trug. Die Polizei sorgte bei Zeiten dafür, daß der Skandal rechtzeitig zum Abschluß gebracht wurde.

Wien, 29. Juli. Bei dem heutigen Bankett in der Schützen-Festhalle sprach der Reichstagsabgeordnete Rucanda über die Loslösung Oesterreichs von Deutschland und drückte die Hoffnung aus, daß eine Wiedervereinigung stattfinden werde. Er toastete auf das gesammte deutsche Vaterland. Hedinger aus Schwyz sagte, die Schützenfeste seien die Hülfen der Vögelwörter, aus ihnen werde für Deutschland die Freiheit erpachsen. Sein Toast, welcher jubelnd begrüßt wurde, galt Wien, dem neuen Hülfen der Freiheit. Goldstein aus Zweibrücken sprach gegen die Bildung eines Südbundes. Eine Dethronung frage noch mehr zur Schwächung Deutschlands bei. Er trank die Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland. Bauer, Hohenpleiser aus Tyrol toastete auf die deutschen Brüder und die neue Ära des liberalen Wiener Ministeriums. Becker aus Bremen brachte einen Toast aus auf deutsche Kunst, Handel und Industrie.

London, 29. Juli. Beim City-Bankett versicherte Disraeli, die Beziehungen Englands zum Auslande seien höchst befriedigend, die Erledigung der Differenzpunkte mit Amerika schreite fort, Irland sei ruhig, die Ernte ergiebig und die Geschäfte lebten wieder auf.

Wien, 28. Juli. Es mag manche Entscheidungslacht gewonnen und verloren sein, bei welcher nicht so viel Pulver verschossen worden ist als am gestrigen ersten Schießtag. Von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends auf den 160 Schießständen ein ununterbrochenes Quattern, zu Zeiten fast mit dem Effect eines Beletoufners, vor allen Dingen dort, wo die Massen der Tyroler und der Schweizer sich postirt haben. Es ist der Nähe werth, die Leute bei der Arbeit zu sehen, die Schweizer namentlich in ihren bis ans Kinn reichenden Schürzen von blauem Zwillich zur Schonung der Kleider und der Wäsche, mit unerschütterlichem Ernste ladend und schießend, und wieder

Paris, 20. Juli. Der Abend-„Moniteur“ von gestern sagt, die rumänische Regierung sollte ihre Ehre darin setzen, jeden Verdacht geheimer Begünstigung der panslavistischen Umtriebe von

In Graub. Oberamts Bachrang, wurde dieser Tage ein Ochse aus dem Stall gestohlen; der Thäter soll aber bereits mit dem Ochsen in der Nähe von Welzheim im Walde von einem Forstschutzwächter, der schon Kenntniß von dem Diebstahl hatte, verhaftet worden sein. Fälle dieser Art sind auf unserem Wald, so düstere Vorstellungen man sich auch auswärts von ihm macht, noch nicht erlebt worden, und es ist gut, daß den Thäter sogleich verhaftet wurde.

den Thäter sogleich verhaftet wurde.

ladend und schießend, dabei mit der peinlichsten Sorgfalt bedacht, kein Körnlein Pulver zu verschütten. Schon um halb 11 Uhr waren, je mit 120 Treffern, die ersten beiden „Beste“ herausgeschossen, auf der Felscheibe von dem Tyroler Oberlieutenant Hohenzogger, der schon in Frankfurt Wunderdinge verrichtete, auf der Standscheibe von dem Berner Johann Drechbüchel; im Triumphzuge, Musik voran, die sämtlichen Schützen hinterdrein, wurden die beiden Sieger zum Gabentempel geleitet, um ihre Silberbecher in Empfang zu nehmen, die alsbald mit funkelndem Wein gefüllt im Kreise umhergingen. So kam die Stunde des Banketts heran — die gräßliche Stunde des Banketts, füge ich sogleich hinzu, denn die Speisen waren vollständig ungenießbar, und man kann schon jetzt mit voller Sicherheit behaupten, daß sich das Wirtschaftscomité mit allem möglichen, nur nicht mit Ruhm bedeckt hat. Auch die Trinksprüche boten dießmal nur spärlichen Ersatz. Doch hatten einzelne Redner glückliche Momente: Ludwig Eckardt, der das Hoch brachte dem deutschen Vaterland, das „überall da ist, wo im deutschen Geiste für die Freiheit gerungen wird;“ Dr. Kaiser aus Zug, der an die Einladung an die deutschen Schützen für das nächste eidgenössische Festschießen einen kräftigen Trinkspruch fügte auf Oesterreich und seinen Reichsrath, auf das Oesterreich, das freilich bei Königgrätz blutend zu Boden geworfen, aber auf dem Schlachtfelde der Freiheit sich unvergängliche Lorbeeren errungen, auf den Reichsrath, der eine Verfassung und Gesetze geschaffen, wie kaum die freiesten Staaten sich ihrer rühmen dürfen. Noch sprach Löschmann aus Offenbach, das jetzige Fest als einen Protest des deutschen Volks gegen alle Versuche deutend, die Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme zu zerreißen, und der Hoffnung Ausdruck leihend, daß schon bei dem nächsten Bundesfeste das deutsche Banner herabschaue auf ein großes und einiges Vaterland. Den letzten Toast brachte, mit dem ganzen Bombast ungarischer Beredsamkeit, und mit einer Einleitung, zu welcher die Schluß-Pointe wie die Faust aufs Auge paßte, das Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses Joh. Beczen: „Allen Nationalitäten, welche unter dem Schutze Oesterreichs stehen.“ Am Abend war die Festhalle wieder überfüllt. Die Strauße geigten ihre abgegeigtesten Tanzmelodien, die Militärcapellen schmetterten den Marsch der Märsche, den Nadezh-Marsch, dazwischen ertönte aus Tausenden von Kehlen das hohe Lied vom deutschen Vaterland. Als um halb 12 Uhr der Zapfenstreich durch die weiten Räume zog, hatten sich die Reihen erst um ein wenig gelichtet. Das war der Festtag: die Nacht gehört dem — Sperl. Morgen früh wird der Kaiser auf dem Festplatz und vor allen Dingen auf dem Schießplatz erwartet: er ist, mit den Grafen und die Gräfin von Girgenti zu begrüßen, schon gestern Nachmittags aus dem Lager zurückgekehrt.

U n s a n d.

Paris, 24. Juli. In Plombières macht der Kaiser nur einsame Spaziergänge und sieht sehr traurig aus.

Das Kabel von Brest nach Newyork soll am 1. September 1869 fertig sein.

Auch letzte Nacht wurden in Montmartre aufrührerische Plakate abgerissen, die den Tod des Kaisers verlangen.

Man erzählt, daß Mazzini mit den revolutionären Comités in Rumänien und Bulgarien in enger Verbindung steht.

Der höchst neugierige „Avenir national“ fragt sehr unbescheiden an, wie es denn komme, daß es der Polizei nicht gelinge, den Urhebern und Verbreitern der Plakate auf die Spur zu kommen,

in denen Kaiserin ganz ungeschont gepredigt wird.

Die Schlußworte Jules Favre's in seiner merikanischen Rede waren folgende: „Früher hieß es „Könige lernt etwas! heute heißt es: Demokratie lerne etwas! Gib Dein Geld nicht mehr dazu her, ungerechte und blutige Kriege zu unterstützen!“ Es gab ungeheure Aufregung bei diesen Worten, wie auch da, wo Favre geradezu die Regierung „des Betrugs“ beschuldigte. Picard konnte gar nicht zu Worte kommen, weil der Skandal zu groß war.

Hier erschien eine französische Brochüre: „Die constitutionelle Monarchie Oesterreichs“. Herr von Beust hat die Vorrede dazu geschrieben.

Kouher bewilligte den merikanischen Gläubigern 4 Millionen Rente. Sie büßen dabei noch genug ein.

Das Lager an der spanischen Gr-nze ist eröffnet worden. Commandirt wird es von General Lorencez, der bei Puebla von den Mexicancern böß geschlagen wurde.

Petersburg, 27. Juli. Die heutige „Senatszeitung“ veröffentlicht die neuen Tarifsätze für den russisch-europäischen Handel, welche 1869 in Wirksamkeit treten. Der bisherige fünfprocentige Tarifsatzschlag ist beseitigt.

Boston, 29. Juli. Im District Newyork sind binnen wenigen Tagen mehrere hundert Todesfälle durch Sonnenstich vorgekommen.

Unterhaltendes.

Der Richter.

Nach brieflichen Mittheilungen. Von J. D. G. Kemme.
(Fortsetzung.)

Der Sohn des Freiherrn war elf Jahre jünger, als die Tochter. An dem Sohne sollte wieder gut gemacht werden, was die Erziehung an der Tochter verdorben hatte. Keine Strenge wurde gegen ihn geübt; nur der Stolz, der Stolz des Edelmanns wurde in ihm zu wecken und zu nähren gesucht, und schon als Kind hatte er völlige Freiheit, er konnte thun und lassen, was er wollte, wenn er nur seinem Stande, seiner adligen Ehre nichts vergab. So wurde der Knabe hochmüthig und roh. Weil der Vater dies merkte und rügte, wurde der Jüngling ein Heuchler dazu. Reisen sollten den jungen Mann bessern, allein er kehrte roher, hochmüthiger zurück, als er gegangen war. Nur den Heuchler brachte er nicht wieder mit. Seitdem lebten Vater und Sohn wie ein paar fremde Menschen miteinander, oder vielmehr sie lebten nicht miteinander; sie mußten sich vielmehr fern bleiben, wenn kein Unglück geschehen soll. So wurde der starre Mann auch an seinen Kindern nicht gerecht gesunden und auch an ihnen gestraft.

Noch von der Enkelin hatte der Castellán zu berichten. Es war nur Weniges, was er von ihr zu sagen mußte. Sie war ein braves, gutgeartetes Kind von fünfzehn bis sechzehn Jahren und liebte den alten, einsamen Großvater. Der Freiherr liebte sie wieder, konnte nur sie um sich haben und sagte ihr nie ein bößes Wort. Sie war bis jetzt von der alten Französin vortrefflich erzogen; später sollte in einer vornehmen englischen Pension ihre Bildung vollendet werden.

Der Justizamtman war mit dem Castellán vor dem Zimmer des alten Freiherrn angelangt. Was sollte er dem stolzen Greise sagen, denn er jetzt nach seinem innern und äußern Leben kennen gelernt hatte? Er stand mit schwerem Herzen vor dem Zimmer, an dessen Thür der Castellán leise klopfte.

5. Ein alter Edelmann.

Der alte Freiherr von Bergen war mit seiner Enkelin in seinem Zimmer. Eine hohe, hagere, aber breitschulterige Gestalt, mußte er ein kräftiger Mann und noch ein rüstiger Greis gewesen sein. Jetzt nahe an seinem achtzigsten Jahre war er hinfällig; sein Rücken war gekrümmt. Seinem mageren, blassen Gesichte sah man zugleich an, daß er zur Zeit kränkelte; aber seinen Geist, seinen Willen hätte nicht die Krankheit, nicht die Hinfälligkeit des Alters zu beugen vermocht. In dem starkknöchigen Gesichte, in den harten Zügen, in den hellgrauen, stehenden Augen, die unter den tief herunterhängenden schneeweißen Augenbraunen noch immer Blitze hervorstrahlen konnten, las man nach wie vor den stolzen Geist, den harten Sinn, den eisernen Willen der selbst leibenschaftlich werden konnte.

Großvater und Enkelin waren allein in dem großen, eleganten Zimmer. Sie hatten den Thee schon genommen; die Bedienten waren abgetreten. Der Freiherr lag lang ausgestreckt auf einem Sopha, vor welchem der Theetisch stand. An dem Tisch, dem Greise gegenüber, saß in einem Fauteuil die Enkelin, in deren noch fast kindlicher Jugend sich das brave, stille und milde Herz ausprägte. Sie las dem Großvater aus einer Sammlung von Schilfsagen vor; mit ihrer reinen, klaren Stimme las sie eben die folgende Worte: — „Aber damit er nicht wie ein Wissetheller geführt würde, mußte ihne der Nachrichter.“ Da wurde an die Thür des Gemaches geklopft.

„Herein!“ rief der Freiherr ruhig. Er hatte auch mit voller Ruhe der Wortleiterin zugehört; die Nachricht des Castelláns, daß der Justizamtman mit einem fremden Polizeibeamten da sei, hatte ihn nur einen Augenblick beunruhigt, dann hatte die plötzliche Anwesenheit der Beamten des Gerichts und der Polizei, die Ungewißheit, was sie im Schlosse wollten, jene eisige, unheimliche Ruhe in ihm hervorbringen können, die ihm zu Zeiten eigenthümlich war.

„Herein!“ hatte er ruhig gerufen, obschon er wußte, wer kam. „Einen Augenblick, Theodora,“ sagte er zu dem Fräulein, freundlich und mild, wie das Kind selber.

Sie hielt mit dem Lesen inne. Der Justizamtman und der Castellán traten ein.

„Der Herr Justizamtman, Guer Gnaden,“ sprach der Castellán und entfernte sich wieder.

Der Freiherr warf unter den dichten, weißen Augenbraunen einen kurzen Blick auf den Gerichtsbeamten.

„Setzen Sie sich,“ sagte er dann eben so kurz und zeigte auf einen Stuhl, der neben dem Tische stand.

Der Justizamtmanu setzte sich.
„Fahre fort, Theodora,“ wandte sich der Freiherr wieder freundlich zu dem Kinde.

Und das Fräulein begann von Neuem den Satz, in dem es unterbrochen war und las weiter bis zu dem Ende der Sage:

— „Aber damit er nicht wie ein Missethater geführt würde, mußte ihne der Richter und seine Diener nicht anrühren, sondern er giug selbst gutwillig, und der Rat und die ganze Stat begleitete ihne und betrübeten sich seinethalben. So hatte Adebear eine Schwester im Jungfrauenkloster zu Colberge, die war Eptissin; dieselbe ergriff ein Crucifix und trat für ihne her und sterkte ihne und sagte: er sollte auf Gott trawen und in seinem Glauben sterben. Also kam er außer der Stat, da wurde ihn gegunt, daß er auff einen Kirchhof giug. Dasselbst ließ er sich abhauen.“

„Sie sind der Herr Justizamtmanu?“ fragte der Freiherr jetzt den Gerichtsbeamten.

„Ja, Herr Baron.“
„Sie haben auch auf meinem Gute die Gerichtsbarkeit?“

„Seit Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit allerdings.“

„Auch hier im Schlosse?“
„Auch hier?“

Der Ton des alten stolzen Edelmanns war immer stolzer geworden. Der Justizamtmanu blieb höflich und gemessen.

„Sie sind,“ fuhr der Freiherr in jenem Tone fort, „in diesem Augenblicke hier, um Ihre Gerichtsbarkeit auszuüben?“

„Ich bin in meiner amtlichen Eigenschaft hier.“
„Als Civil- oder als Criminalrichter?“

Der Justizamtmanu besann sich einen Augenblick. „Als Criminalrichter,“ sagte er dann offen.

„Darf ich das Verbrechen erfahren, wegen dessen Sie hier sind?“

„Herr Baron —“
„Ah, das Amtsgeheimniß verbietet Ihnen die Mittheilung an mich!“

„So ist es.“
„Aber den Verbrecher dürfen Sie mir nennen?“

Der Justizamtmanu besann sich noch einmal.

„Ich denk,“ sagte der Freiherr, „wenn er zu meinem Hausstande, vielleicht gar zu meiner Familie gehört, so hätte ich ein Recht, von einem Verfahren gegen ihn in Kenntniß gesetzt zu werden.“

Der Justizamtmanu war über eine Erwiderung mit sich einig geworden.

„Herr Baron, sie haben einen Sohn?“
„Ah, meinen Sohn betrifft es!“ sprach der alte Freiherr so ruhig wie bisher.

„Ihr Herr Sohn heißt Waldemar?“ fragte der Justizamtmanu.

„Waldemar Freiherr von Bergen.“
„Er ist erst seit kurzem von mehrjährigen Reisen zurückgekehrt?“

„Seit zwei Monaten.“
„Hatten Sie Nachrichten von ihm über seinen letzten Aufenthaltsort?“

„Mein Sohn hätte mir keine Rechenschaft über seinen jedesmaligen Aufenthalt zu geben.“
„Hat er Ihnen nicht aus der Schweiz geschrieben?“

„Mein Herr,“ sagte der Freiherr mit seinem ganzen Stolze, „ich glaube, Sie wollen hier mich inquiriren!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— (Ein Nabenwater.) Ein in St. Pauli wöhne, der Schneider schickte an Freitag voriger Woche sein Kind aus, um Heringe für das Abendessen einzuholen. Bei seiner Zurückkunft behauptete das Kind, einen Schilling von dem ihm vom Vater mitgegebenen Gelde verloren zu haben. Der Vater schenkte der Angabe des Kindes keinen Glauben und züchtigte es in empörender Weise. Zunächst ward das Kind mit einem Stocke durchgeprügelt und sodann bestrich er mit einem heißen Bügeleisen Arme und Gesicht des Kindes. Dessen schreckliches Schreien rief Nachbarn herbei, welche das Kind in Schutz nahmen und die Verhaftung des Vaters veranlaßten.

— (Stoßt den Zapfen aus — Gott bewahr das Haus.) Am 21. Juli hat sich bei dem fürstlich Salarschen Hochofen in Blansko (Mähren) ein gräßliches Unglück ereignet. Es ist nämlich, bevor der Guß stattgefunden hatte, der Kolben, welcher den Verschluß bildete, durch Zufall oder eine andere Ursache gewichen, in Folge dessen eine Gewichtsmasse von sechzig Centnern geschmolzenen Eisens mit großer Gewalt heraus auf den Boden strömte und sich lavaartig ausbreitete. Durch das Ausströmen dieser geschmolzenen Masse auf den feuchten Lehmboden entwickelte sich eine große Masse Dampf, welcher die anwesenden Arbeiter verwirrte, so daß dieselben den Ausweg aus der Gießerei nicht finden konnten und in der Angst über die umherliegenden Geräthschaften sprangen, in die glühenden Massen fielen und sich auf die fürchterlichste Weise an Händen, Füßen u. verbrannten. Es sind bei sechzehn Personen verunglückt, darunter auch mehrere bereits ihren Brandwunden erlegen.

(Folterknechte im neunzehnten Jahrhundert.) Ungarische Blätter melden aus Mohacs Folgendes: Der hiesige Richter G. war mit seinem Geschwornen eben auf der Heimfahrt begriffen, als er in einem Wäldchen, an welchem ihn der Weg vorbeiführte, einen fernen Lichtschein bemerkte. Er stieg ab und ging in Begleitung des Geschwornenen in das Wäldchen. Als er an den Ort gelangte, vom welchem der Lichtschein ausgegangen war, sah er zahlreiche Bettler um ein Feuer herum sitzen, welche indeß, sobald sie seiner ansichtig wurden, auf einen in der Nähe stehenden Wagen sprangen und eiligt davon fuhren. Als der Richter näher trat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. An ein Brett festgebunden, lag ein zwölfjähriger Knabe geknebelt da. In den Flammen aber lag ein glühendes Werkzeug aus Eisen, welches, wie auch aus den Auslagen des Knaben hervorging, dazu vorbereitet schien, diesem die Augen auszubrennen. Der unglückliche Knabe ist aus Stuhlweissenburg und wohl im entscheidenden Augenblicke aus den Händen seiner Mörder gerettet worden. Die Letzteren haben den Knaben auf dem Markte durch Geld verlockt, mit ihnen zu gehen. Nur durch den Zufall sollte er vor einer grausamen Verurteilung bewahrt bleiben, durch welche ihn die Scheufale für ihr schändliches Gewerbe herrichten wollten.

— (Neuer Wein.) Aus Schaidt, 25. Juli, berichtet man der „Blät.“: Im Jahre 1811 hat der Vater des hiesigen Post-Expeditors, Herrn Peter Mosler, auf Jakobitag seinen Freunden neuen Wein vorgezeigt. Dieses Ereigniß ist seither oft erzählt, aber nicht nachgeahmt worden. Heute nun,

am Jakobitag 1868, also nach 57 Jahren, ist Herr Mosler so glücklich, wieder neuen Wein wie anno 11 vorsetzen zu können.

Charade.

Die erste man nach A. erreicht;
Dem B. die zweite Solbe gleicht!
Das ganze macht die Männerschaar,
Die prüfend bei einander war.

Auflösung des Räthfels in Nr. 115:
Wassenschmied.

Medizinaler Kalender.

Den Sonnenstich bekommt man nicht bloß davon, daß einem die Sonne auf den bloßen Kopf brennt, sondern auch dann, wenn das Blut durch's starke Schwitzen zu viel Wasser verloren hat. Wer sich also großer Hitze aussetzen muß, soll nicht nur den Kopf bewahren, sondern auch fleißig trinken. Die Furcht vor dem kalten Trunk ist übertrieben, man trinkt nur nicht so rasch und nicht zu viel auf einmal und mache sich gleich darauf wieder Bewegung.

Thierkalender.

Das heurige Jahr ist nicht nur für Obst und Trauben günstig, sondern auch für Wespen und Hornisse. Man lasse also die Nester einsammeln und zwar so bald als möglich, ehe bereits empfindlicher Schaden geschehen. Man darf übrigens mit dem Einsammeln nicht zu bald aufhören, da die aus dem Nest eutkommenen Wespen so gleich wieder ein neues anlegen. Das mögen sich namentlich die für den Gemeindefiskus ängstlichen Bürgermeister gesagt sein lassen: in dem Stück ist Sparen schlecht am Platz.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Coursbericht. Frankfurt, 29. Juli 1868.

Staatspapiere.	Pap.	Geld
Oesterr. 5% Metall-Obligat. in Silber	—	—
„ 5% Met. von 1852	—	61
„ 5% Met. von 1859	—	63 1/2
„ 5% Met. von 1864	—	—
„ 5% National-Anleihe v. 1854	—	54 1/2
„ 5% Metall-Obligat.	—	48 1/2
Preußen: 5% Obligationen	—	—
4 1/2%	96	—
Bayern: 4 1/2% 1/2-jährig.	—	96 1/2
4% 1/2-jährig.	90 1/2	—
Württemberg: 4 1/2% Obligationen	95 1/2	—
4% „	—	—
3 1/2% „	—	—
Baden: 4% Obligationen	88 1/2	—
3 1/2% von 1842	83 1/2	—
Großherz. Hessen: 4% Obligationen	—	89 1/2
Raffau: 4 1/2% Obligationen	95 1/2	—
4% „	87 1/2	—
Schweden: 4 1/2% Obligationen	—	—
N.-Amerika: 6% St. 1881 v. J. 1861	78 1/2	—
6% „ 1882 v. J. 1862	—	76 1/2
„ Anlehens-Loose.	—	—
Oesterr. fl. 250 von 1839	145	—
„ 4% fl. 250 von 1854	168 1/2	—
„ fl. 100 Pr.-Loose vom J. 1858	—	141 1/2
4% fl. 500 von 1860	—	77 1/2
Schwedische Rthlr. 10 & 15 fr.	—	10 1/2
Dänische fl. 35	—	51 1/2
Raffau fl. 25	—	36 1/2
Großherzogthum Hessen fl. 50	—	150 1/2
Ansbach fl. 70	13 1/2	—
Geld-Sorten.		
Pistolen	fl.	kr.
ditto Doppelste	9 47	— 48
Preussische Friedrichsd'or	9 57 1/2	— 58 1/2
Holländische Zehnguldenstücke	9 54	— 56
Ducaten	5 37	— 39
20 Franken-Stücke	29	— 30
Englische Sovereigns	11 53	— 57
Russische Imperials	9 48	— 50
Preussische Kassenscheine	1 44 1/2	— 45 1/2
Dollars in Gold	27	— 28

Be k a n n t m a c h u n g e n.

Oberamtsgericht Welzheim.

Schulden-Liquidation.

In der Gantlage des aus dem königlich württembergischen 3. Infanterie-Regiment desertirten Soldaten und Einstebers Johannes Hermann von Mittel-schlechtbach, Gemeinde Unterschlechtbach,

findet die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundene weitere Verhandlung

Mittwoch 26. August

Morgens 9 Uhr

auf dem Unterschlechtbacher Rathhause statt. Im Uebrigen werden die Gläubiger auf die in dem Staatsanzeiger erscheinende Befähigung hingewiesen.

Welzheim den 6. Juli 1868.

Königl. Oberamtsgericht.

Herdegen

Welzheim.

Ein in jeder Beziehung tabelloser, eichener

Obst-Wahlstrog,

mit Stein, aller Zubehörenden und kleiner Zirkel-Einrichtung, wird am nächsten Montag den 3. August d. J.

Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Am 29. Juli 1868.

Stadtpflege.

Welzheim

Für die so beliebte und längst als gut anerkannte

Mürtinger Bleiche

übernehme ich auch dieses Jahr wieder Bleichgegenstände und sichere prompte Beförderung.

H. Hohly.

Nur für Herren!

Die concessionirte Kunsthandlung von **G. E. Reuling** in Frankfurt a. M.,

versendet gegen Posteingahlung von Thlr. 2. Pr. Ort

25 prächtige Photographien

von Frauengruppen in reizender Stellung;

darunter die

pikantesten Tableaux.

argillatpinus M Welzheim

Tuche und Buckskins

empfehlen im hübscher Auswahl und billigen Preisen

Wilhelm Lohf.

Welzheim.

Passagier-Beförderung

nach den vereinigten Staaten von

Amerika



über Antwerpen, Bremen, Hamburg und Liverpool

Dampf- & Segel-Schiffen erster Klasse.

Regelmäßige wöchentliche Abfahrten, billige Preise und reelle Beförderung werden zugesichert. Zu Vertrags-Abschlüssen empfiehlt sich

der concessionirte Agent:

Wilhelm Lohf.

Welzheim.

Gold- und Silber-Waaren

empfehlen unter Garantie für solide 14-karätige Waare und zu äußerst billigen Preisen

Gottfried Mayer,

Gold- und Silber-Arbeiter im Städt.

Welzheim.

Guten Aepfelmoß

das 3mi 57 kr. und

neuen Wein

zu 1 fl. 36 kr. verkauft

Färber Bareiss.

Lehrlings-Gesuch.

Ein tüchtiger Sattler und Tapezier in

Redaktion Druck und Verlag von G. E. Unterzuber.

Gödingen nimmt einen wohlgezogenen jungen Menschen in die Lehre und es gibt auf Anfragen nähere Auskunft

die Redaktion d. Bl.

Weissen und braunen

Brust-Syrup

in Gläsern von 12 und 20 kr. hat stets vorräthig

Willingen, Apotheker

in Welzheim.